

Sehen und Verstehen

Die Brücke ist das Staunen!

Predigt zum 25. 12. 20

Wir haben es geschafft, der Heilige Abend, die Geburt liegen hinter uns. Die Worte der Engel sind verklungen. Doch die Hirten haben keine Partynacht hinter sich. Vielleicht haben Sie, wie es sich für einfache, lohnabhängige Menschen gehört, die ohne ihre tägliche Arbeit keinerlei Einkommen haben, den Launen der Vorgesetzten fast hilflos ausgeliefert sind, erst mal auf den Feierabend, in diesem Falle Morgen gewartet!

Ja, liebe Gemeinde, dann aber hatten Sie es eilig, denn Ihre Seele war noch ganz vom Staunen besetzt, das die Worte und das Erscheinen der Engel in ihnen ausgelöst hatten. Sie wollten sehen, was sie gehört hatten. Gerade weil es um einen alltäglichen, den Hirten vertrauten, Vorgang ging, die Geburt eines Menschen, die meisten Hirtinnen kannten sich damit aus, denn es war gewiss selbstredend, dass sie nicht nur Lämmern bei der Geburt beistanden, sondern auch ihren Schwestern, wenn diese gute Hoffnung waren und der Moment der Geburt sich ansagte.

Sie wollten das Ereignis in Augenschein nehmen, es wohl auch selbst begutachten. Der Anblick der Engel konnte also nicht ausgereicht haben. Sie suchten Klärung für das völlig Unvorhergesehene, so nie Geschehene, das ihren Hirtenalltag mitten in der Nacht durchbrochen hat.

Doch ohne die Worte wäre alles schnell in die Banalität des Schicksals der Armen aller Zeiten gestürzt, die ihre Kinder unbehaust und unterwegs ohne Heimatrecht und Papiere zur Welt bringen, ein Kainsmal, das Millionen von Kindern auch in unseren Tagen das Leben zur Hölle macht, sie ständigen Schikanen, Vertreibungen, ja auch der Ausbeutung, der Sklaverei und des frühzeitigen Todes aussetzt.

Wieso sollte es im Falle dieses Kindes alles anders sein und werden?

Was also anfangen, mit den Heilsworten der Engel?

Klar, Sie musste mit in das Gepäck, um Orientierung zu geben, als Wegweiser und Motor für den Aufbruch und das zielstrebige Vorgehen, der noch von der Arbeit müden Hirten: **„Fürchtet Euch nicht, denn siehe, ich verkünde euch eine große Freude, die dem ganzen Volk zuteilwerden soll: Heute ist Euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Christus, der Herr.“** Lk 2, 10-11

Welcher Hirte trug die Vorräte und Geschenke für die Mutter, denn sie wussten, dass eine junge Familie unterwegs auf vieles angewiesen wäre, wenn sie überleben sollte? Wer merkte sich die Worte, die das Geschehen erklären konnten? Vor lauter Staunen, waren einige der Alten wohl nicht wirklich ganz bei der Sache, denn nicht alle sind wie Maria der spontanen Begegnung mit Engeln so gut gewachsen.

Einem muss es gelungen sein, der Heiligen Familie das Geschehen zu deuten, sodass vor Ort im Stall von Bethlehem gewiss schnell eine kleine Gemeinschaft entstand, die zuversichtlich in die Zukunft blickte, die gemeinsam im Blick auf das

Neugeborene das Heil erahnen konnte, das sich in diesem Kind offenbarte, das Himmel und Erde wieder zu einem Ganzen zusammenfügen sollte, im Glauben nennen wir dies heute die Heilsgeschichte, die sich hier zeigt und nicht in den traurigen Geschichtsbüchern unserer Schulzeit und der Nachrichten bis heute.

Wieder ist es Maria, die diese Diskrepanz zwischen Verheißung und der tatsächlichen Situation nicht nur erahnt, ja wohl auch durchlitten hat. Denn auch das Singen der Engel hat aus der Geburt und all ihrer Begleiterscheinungen keine „Spaßveranstaltung“, hatte Sie die Bedrohung, den anstehenden Weg nach Ägypten vor Augen, irgend eine leise Ahnung?

Was konnte aus einer Familie unter solchen Umständen auch werden, da die Engel schnell verstummten, der Stern verblasste, während nur Ochs und Esel an ihrer Stelle blieben?

Staunen reicht hier nicht ganz aus, um zu begreifen, um sich selbst in Richtung Heil verändern und bewege zu lassen!

„ Maria aber bewahrte alle diese Worte und erwog sie in ihrem Herzen und dachte darüber nach “ Lk 2, 19

Es ist der Evangelist Johannes, der im Prolog seines Evangeliums versucht, seinen Zeitgenossen und somit auch uns heute, dieses Geschehen auf ganz andere Weise zu erschließen. Hatte er dabei auch das einfache Volk, die Hirten und Handwerker im Blick, oder zielen seine Gedanken vom Wort, das Fleisch wurden, nur auf einen inneren, exklusiven Zirkel von Gelehrten?

„Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott und das Wort war Gott. Dieses war im Anfang bei Gott. Alles ist durch das Wort geworden und ohne es wurde nichts, was geworden ist. In ihm war Leben und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht leuchtet in der Finsternis und die Finsternis hat es nicht erfasst! Joh 1, 1-5

Ist es denkbar, dass auch Maria in ihren Gedanken, der Tiefe ihres Herzens, soweit kam, insbesondere am Ende, als ihr Blick den Sohn am Kreuz sterben sah, er tot in ihrem Schoße lag?

Die Einheit von Himmel und Erde, der alles umfassenden Frieden, den wir an Weihnachten zu feiern erhoffen, er liegt zerbrochen und gebrochen vor ihr. Ein Himmel voller Dunkelheit über ihr, das Zerreißen des Vorhanges im Tempel im Ohr, das Beben der Erde unter ihren Füßen! An Stelle jedes Gesanges nur das Echo des Schreies : **Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?**

Ich denke, Johannes traut es uns zu, dass wir diese Gratwanderung des Fühlens und Denkens überstehen, sicher unten im Tal ankommen, ohne den Blick und die sichere

Hoffnung zu verlieren, dass dieses Kind in der Krippe, das Suchen und Fragen der Hirten, die Empathie der „Heiligsten Mutter“ und das zielstrebige Anpacken des Josef und auch die Demut der Weisen aus dem Osten auch uns gelten, die wir heute unterwegs sind, nicht selten von Erfahrungen der Not, des Fehlens an Zuversicht, Heimat und Geborgenheit, des Mangels an Anerkennung in der eigenen Familie und am Arbeitsplatz, so denn wir einen haben, klein gehalten werden.

Wir können das Kind annehmen, uns in seinen Glanz begeben, damit Licht in unsere Seelen fließt, die Freiheit bleibt, weil unser Glaube **nicht** die Hilflosigkeit ist, die wir Menschen Gott nannten, weil wir keine Antwort hätten, sondern die Frucht des Sehens, Staunens und Erkennens angesichts einer Welt ist, die auch 2020 voller guter Verheißungen ist, denn er gibt uns auch heute die Macht Kinder Gottes zu werden, die die Angst immer wieder überwinden, dem Frieden eine Chance geben, im Fremden nicht immer gleich einen hungrigen Wolf oder Terroristen sehen, sondern mutig für diesen universellen Frieden, diesen Schalom, heute auch „One health“, die Einheit von Schöpfung, Menschen, Tieren und Pflanzen“ genannt, auf vielfältige Weise eintreten.

Deshalb ist es und bleibt es eine Heilige Nacht, die wir feiern! Gesegnete Weihnachten Ihnen allen!